

Zu den Fragmenten der griechischen Tragiker von A. Nauck.

(Schluß von XV S. 614 ff.)

Euripides.

Melanipp. fr. 495:

ἀνδρῶν δὲ πολλοὶ τοῦ γέλωτος οὖνεκα
ἀσκοῦσι χάριτας κερτόμους · ἐγὼ δὲ πως
μισῶ γελοίους, οἵτινες σοφῶν πέρι
ἀχάλιν' ἔχουσι στόματα, κείς ἀνδρῶν μὲν οὐ
τελοῦσιν ἀριθμόν, ἐν γέλωτι δ' εὐπρεπεῖς
οἰκοῦσιν οἴκους καὶ τὰ ναυστολούμενα
ἔσω δόμων σώζουσι.

Nach den letzten Versen dieses merkwürdigen und unerklärten Fragments zu schließen schildert Euripides die Klasse der γελωτοποιοί (ἀρεταλόγοι, ἡθολόγοι), daß sie mit ihrem Wiß, der alles lästert,

Haus und Eigenthum erwerben, ohne deshalb wie die übrigen freien und gewerbtreibenden Bürger (denn diese müssen unter *ἀνδρῶν* B. 4 verstanden und die Phrase *εἰς ἀνδρας τελεῖν* im ursprünglichen Sinne gefaßt sein, wenn nicht vielmehr *ἀστῶν* zu schreiben ist) zu Steuern herangezogen zu werden. Dieser Gegensatz zwischen der wohlfeilen Art des Erwerbes und der Größe des Gewinnes kommt ebenso wenig bei der Lesart *εἰπρεπείς* B. 5, das natürlich nur zu *οἶκος* gezogen werden könnte, so daß die Präposition *ἐν* das Mittel des Erwerbes bezeichnete, als bei der Conjectur Meinekes *εἰπρεπείς*, das auf die *γέλοιους* geht, zum Vorschein. Die geflüsterte Wiederholung von *ἐν γέλωτι* zeigt uns, daß der Dichter nur in der Art d. h. in der Wohlfeilheit des Erwerbes die Pointe gesucht hat und charakteristisch für den Gedanken ist nur der Zusatz *ἐν γέλωτι δ' εὐτελείς* d. h. in ioculari opere non magnam impensam facientes. Im dritten B. ist die mitgetheilte Conjectur Nauck's *σοφῶν πέρι* statt des handschriftlich überlieferten (*οἴτινες*) *τι εἶ τι σοφῶν* oder *τι ἔτι σοφῶν* gewislich falsch, schon deshalb, weil sich der Witz der *γελωτοποιοί* doch nicht bloß auf die *σοφοί* erstreckt. Wer die Ansicht des Euripides über die sogenannten *σοφοί* kennt, deren gotteslästerliche Austerweishheit er öfters geißelt (man vergl. z. B. Bacch. B. 385—395 *ἀχαλίνων στομάτων* — *βραχὺς ἀλῶν* und Nauck zu Soph. fr. 25 S. 108) wird gewis *οἴτινες τ'*, *εἴ τις σοφῶν*, als das Richtige erkennen.

Oedip. fr. 554:

*ἐκ τῶν ἀέλπτων ἢ χάρις μείζων βροτοῖς
φανείσα μᾶλλον ἢ τὸ προσδοκώμενον.*

Daß *φανείσα* corrupt ist, unterliegt wohl keinem Zweifel. Es muß in dem Participium der Gedanke des angenehmen Aufregenden enthalten sein, das der Tragiker Ion in dem von Nauck citirten Fragment mit *ὄρχειν φρένας* bezeichnet hat. Vielleicht war *ἀνι εἶσα* das Ursprüngliche in dem Sinne wie z. B. bei Athen. S. 512 B *τὸ μὲν ἦδεσθαι καὶ τρυφᾶν ἐλευθέρων ἐστίν· ἀνίησι γὰρ τὰς ψυχὰς καὶ αἰῶζει.*

Peliad. fr. 608:

*τὸ δ' ἔσχατον δὴ τοῦτο θανμαστὸν βροτοῖς
τυραννίς, οὐχ εὐροῖς ἂν ἀθλιώτερον.
φίλους τε πορθεῖν καὶ κατακτανεῖν χρεῶν,
πλείστος φόβος πρόσσεσι μὴ δράσωσί τι.*

Man begreift nicht wie Nauck an *φίλους πορθεῖν* Anstoß nehmen konnte, das doch, wie umgekehrt *ἀνδροποδίζειν πῶλιν* und Aehnliches auf allgemeinem Sprachgebrauche beruht: es scheint als ob die falsche Erklärung einiger Lexika, welche *πορθεῖν* in dieser Verbindung in dem Sinne von *κτείνειν* fassen, ihn verleitet habe. Der grammatische Zusammenhang zwischen B. 3 und 4 ist wohl angemessener herzustellen durch die Aenderung *πλείστον φόβον πρόσσοτος εἰ δράσωσιν τι*: Nauck will *πλείστος* in *ἐπεὶ* verändern. Die Verkennung des *εἰ* nach *φόβος* (s. Krüger Gr. Gr. § 65, 1 Anm. 9) und die Verwandlung

desselben in *μη* zog die übrigen Veränderungen des ursprünglichen Textes nach sich. Außerdem ist B. 3 statt *φίλους τε* zum Ausdruck des *ἔσχατον*, wozu die Tyrannis genöthigt ist, offenbar *φίλους γε* zu schreiben.

Syleus fr. 693:

τοῖς μὲν δίκαιοις ἔνδικος, τοῖς δ' αὖ κακοῖς
πάντων μέγιστος πολέμιος κατὰ χθόνα.

Es muß wohl *μέγιστον πολέμιος* heißen, nicht *μέγιστος*, da von der potentia des adversarius nicht die Rede ist. Daß so *μέγιστον* oder *πλεῖστον* bei Dichtern selbst zu Superlativen gesetzt worden, ist bekannt. S. Schneidewin-Naud zu Soph. Phil. 631.

Phoenix fr. 801:

μοχθηρόν ἐστιν ἀνδρὶ πρεσβύτη τέκνα
δίδωσιν ὅστις οὐκέθ' ὠραῖος γαμεῖ·
δέσποινα γὰρ γέροντι νυμφίῳ γυνή.

Es sind wunderbare Versuche gemacht worden, um das störende *δίδωσιν* in Ordnung zu bringen, auch von Naud, der *ΑΙΔΩC* aus *ἡλθιος* entstehen läßt. Meine Paläographie führte mich unverzüglich auf *ΑΙΔΩC*, und ich schreibe also

αἰδῶς — ὅστις οὐκέθ' ὠραῖος γαμεῖ·
δέσποινα γὰρ γέροντι νυμφίῳ γυνή:

sich zum Sklaven eines Weibes zu machen, das ist etwas dessen sich ein Mann schämen muß. Wie die Lücke nach *αἰδῶς* auszufüllen, ob mit *μὲν* oder *δέ γ'*, wage ich nicht zu entscheiden, da es sehr fraglich ist, ob die beiden letzten Verse mit dem ersten zu einem Ganzen zu verbinden sind; der Steigerung des Gedankens — die Rücksicht auf die ehrenhafte Selbständigkeit des Mannes ist mehr als der Gedanke des Beschwerlichen — würde *δέ γ'* vortrefflich entsprechen: s. Reifig, zu Soph. Deb. Col. 1534. Nur so viel ist mir klar, daß B. 1 *νέα* statt *τέκνα* ein unglücklicher Einfall ist. Ueber die beliebte Syntax *αἰδῶς, ὅστις* bedarf es keines Wortes.

Incert. fab. fr. 915:

οὐκ ἐγγυῶμαι· ζημία φιλέγγυον
σκοπεῖν· τὰ Πυθοῖ δ' οὐκ ἔα τὰ γράμματα.

Die Delphischen Tempelworte *ἐγγύα, πάρα δ' αἶτα* enthalten ja die der leichtfertigen Bürgschaftleistung auf dem Fuß folgende *ζημία*; aus Furcht vor derselben, die er eben aus dem praeceptum Apollinis kennt, sagt der Sprechende *οὐκ ἐγγυῶμαι*. Es liegt auf der Hand, wo der Grund der Corruptel steckt: man verwandle den Infinitiv *σκοπεῖν* in das Participium und *ζημία* in den Accusativ, so ist die Wunde geheilt:

οὐκ ἐγγυῶμαι ζημίαν φιλέγγυον
σκοπῶν· τὰ Πυθοῖ δ' οὐκ ἔα με γράμματα.

Die Strafe heißt *φιλέγγυος*, weil sie die Bürgschaft liebt d. h. mit ihr gewöhnlich verbunden ist (*φιλεῖ ὁμαρτεῖν τῇ ἐγγύῃ*).

Moriz Seyffert.